

Frauenvereine für die Armen und bilden zahlreiche Krankenpflegerinnen aus. Kaiserin Augusta war die Schützerin dieser Vereine. Unsere jetzige Kaiserin widmet sich diesen Vereinen mit gleicher Liebe.

Eine besonders gesegnete Wirksamkeit entfaltete Amalie Sieveking in Hamburg († 1859). Sie gründete in der Cholerazeit einen Frauenverein für Armen- und Krankenpflege „Tabea“, der viel Elend gelindert hat. Auf ihren Wunsch wurde sie, wie ihre lieben Armen, in einem Sarge mit flachem Deckel begraben. Ähnlich wirken in der katholischen Kirche die Elisabethenvereine für Armen- und Krankenpflege. Die Klöster zum guten Hirten suchen gefallene Personen zu retten. Für alte, arbeitsunfähige und sieche Personen hat man Siechenhäuser oder Hospitäler gebaut, damit sie hier einen friedlichen Lebensabend finden und anderen nicht zur Last fallen.“

„Woher aber werden die Gelder und Arbeitskräfte für so viele und große Aufgaben genommen?“ fragte mein Fuhrmann verwundert.

„Das Geld aus milden Stiftungen, aus freiwilligen Gaben der christlichen Liebe, aus Beiträgen der Beteiligten und aus Arbeits- und Geschäftserträgen! Die Arbeitskräfte aus Freiwilligen, die Gottes- und Nächstenliebe dazu treibt!“ war meine Antwort. „Die evangelische und katholische Kirche wetteifern dabei in der Fürsorge für ihre Gefährdeten und Unglücklichen. Katholische Mönche und Nonnen wie evangelische Diakonen und Diakonissen weihen ihre Dienste und ihr Leben der Rettung ihrer unglücklichen Mitmenschen. Leicht ist der Dienst wahrlich nicht, und eine ernste Schule müssen sie vorher durchmachen, ehe sie ihn recht versehen lernen. Die katholische Kirche bildet ihre Pfleger in Klöstern, die evangelische in Diakonissenhäusern aus. Die „Brüder“ und „Schwestern“ lernen Kranke pflegen, Arme und Sieche versorgen, Waisen erziehen, Krüppel beschäftigen, Verwahrloste retten, in Handarbeiten unterweisen, Mägdeherbergen leiten, Blinde und Fallsüchtige behandeln, Gefallene retten, Gefangene trösten und alle anderen Werke der christlichen Barmherzigkeit üben!“

„Und was haben die „Brüder“ und „Schwestern“ davon?“ fragte mein Mann.

„Sie tun ihrem Herzen genug, erfüllen Gottes Willen und fühlen sich dabei glücklich!“ antwortete ich. „Wie der Magen nach Brot, so verlangt das Herz nach Glück. Brot gibt die Arbeit, Glück nur die rechte Liebe. Sie sucht nicht Ruhm und Lohn; nur Segen und Frieden will sie verbreiten; das ist ihr Lohn und ihr Glück. Die glücklichsten und zufriedensten Menschen habe ich unter jenen gefunden, die sich dem Dienste ihrer leidenden Mitmenschen gewidmet haben. Sie sehen daraus, daß ihr Aeltester sich in guter Gesellschaft befindet. . . Lassen Sie ihn nur seinen Vorteil vergessen und anderen in Liebe dienen. Er ist auf dem Wege zu einem besseren Glücke, als es der bloße Gewinn gewährt!“

„Das helfe Gott!“ sagte mein Gefährte, indem er tief aufatmete.

Fr. Polad.